

Aboanzeitspreis:
Ein Vierteljahr in Frankfurt
u. Mainz bei d. Exp. 47.50
bei den Agenturen 48.35
bei den Postkantoren in:
Deutschland 49.-
Ungarn (in Pestsaalzlay-
part, Wallstr. Bd. 28) f. 6.30
Schweiz Fr. 12.70
Belgien Fr. 12.50
Italien Fr. 12.63
Nolland f. 6.70
Russland Rbl. 4.70
im Weltpostverein 418.-
direkt bei d. Expd. sowie
London Siegle, Wilmersd.
Paris Agence Havas;
New-York K. Steiger & Co.
22 Park Place.

Frankfurter Zeitung

(Frankfurter Handelszeitung.)

und Handelsblatt.

(Neue Frankfurter Zeitung.)

A-386

Preise der Anzeigen:
Die 8-spaltige Colonaise
oder deren Raum 40 Pf.
im Abendblatt 60 Pf., die
4-spalt. Rekl.-Zeile 21.50.

Anzeigen nehmen an:
Frankfurt a. M.: unsere
Exp. Eichenheimerstr. 37.
Mainz: u. A. G. Schillerpl. 2.
Berlin: Leipzigerstr. 136.
Stuttgart: Königstr. 22.
München: Maffei str. 12,
sowie alle unsere übrigen
Agenturen u. die bekanntesten
Annoncen-Büros.

Verlag u. Druck d. Frank-
furter Societäts-Druckerei
(Gesellschaft m. b. H.)

Kleines Feuilleton.

Frankfurt a. M. 6. Juli.

— [Zu *fromm!*] Die klerikalen schütteln Herrn *Kar!* May von ihren Rockäpfchen ab. Dies ist die neueste Wendung in der von der „Frankf. Ztg.“ angeregten Debatte über Karl May als Jugendschriftsteller. Die „Kölische Volkszeitung“, die wiederholte Beweise einer in der katholischen Presse nicht eben häufig zu findenden Selbstständigkeit des Urheils gegeben, widmet dem Autor einen Artikel, dessen Tendenz mit dem Inhalt unserer Ausführungen durchaus übereinstimmt. Ja, die Kölische Volkszeitung geht im Grunde noch viel *stärker* gegen Karl May vor, und wenn dieser Blatt bei den Haddeidern in Bayern zu Gefecht kommt, wird er es sich schwerlich hinter den Spiegel stecken. Nur einige ergänzende Stellen seien aus dem Artikel wiedergegeben. Vollkommen begreiflich sei es, meint der Verfasser derselben, wenn ernste Leute an den May'schen Erzählungen aus pädagogischen Gründen *Abstand* nahmen. „Reulich“ hieß es, seine Bücher sollten aus den Schülervorlesungsbibliotheken der bayerischen Mittelschulanstalten ausgeschlossen werden, weil ihre auschweifende Phantasie für die Jugend zu gefährlich sei. In seiner allgemeinen Fassung braucht man den Satz nicht zu unterstreichen. Gesunde Jungen mögen meinewegen hier und da ein paar Stunden darin lesen; sie werden Manches daraus lernen, und in der nächsten Turn- oder Spielstunde geht ihnen das Zeug wieder aus dem Kopfe. „Für einfame Kinder mit lebhafter Phantasie und Anlage zur Lesevugth dagegen sollten es verboten Früchte sein. Sie würnen sich eine phantastische Traumwelt zusammen, die sie nicht mehr loslädt, hoden halbe Tage oder Nächte hinter ihrer Leibkleidure, zum Schaden ihrer Arbeitskraft, ihrer Gesundheit und ihres Gemüthslebens.“ Aber diese Frage spielt in dem um Karl May entbrannten Zeitungskrieg eine nebenächliche Rolle. Im Vordergrunde steht kaum glaublicher Weise die Erörterung, ob seine Münchhausenlügen die Wahrheit oder Dichtung seien. Ich mache ihm selbstverständlich keinen Vorwurf daraus, wenn er seinen Old Shatterhand aufschneiden lädt, daß sich die Waffen biegen; das ist das Vorrecht der Ich-Erzähler. Aber wenn er versucht, aus seinem Lügenpfeil einen Beugen der Wahrheit zu machen, und wenn gute Leute ihm das glauben, dann ist das ein starkes Stich.“ Weiters findet der Herr von der Kölischen Volkszeitung, Karl May sei ihm *zu fromm*, (dieser Vorwurf dürfte Herrn May wie ein Peitschenhieb treffen), und ein so tiefsinniger Mann sollte etwas weniger *eitel* sein u. s. w. Zum Schluß heißt es in dem Artikel: „Wir sind uns wohl bewußt, daß wir mit diesen kritischen Zeilen bei manchen guten Leuten in ein Feuer gefangen stechen. Daran sind wir gewöhnt. Unser Feldzug gegen Tazil u. Co. hat auch bei einigen freiemannischen Kergenris erregt. Später hat man uns gebaut. Herrn May mit dem Pariser

Schwund auf dieselbe Stufe zu stellen, fällt uns nicht ein, aber im Punkte der ausschweifenden Phantasie, verbunden mit der Zuthnung, man solle ihnen das Zeug glauben, haben sie etwas Verwandtes. Es bleibt Ledermann unbenommen, sich von ihm blauen Drunst vormachen zu lassen, aber es könnte der Tag kommen, wo man wünschen wird, nicht mit von der Kompagnie gewesen zu sein. Herrn May aber würden wir, wenn an einem Erfolg zu denken wäre, den guten Rath geben: er möge darauf verzichten, Jules Verne und den Apostel Paulus in einer Person darzustellen, sich auf das erste Genre beschränken und dabei, wenn eben möglich, seinen Stil zu verbessern. Sonst wird man von ihm sagen: „Schade um den Mann, es hätte etwas Tüchtiges aus ihm werden können.“